



Andreas Brunhart referierte am Liechtenstein-Institut über die ökonomische Entwicklung Liechtensteins seit dem EWR-Beitritt.



Bilder: Elma Korac

Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer beteiligte sich an der anschliessenden Diskussion.

# Positive Folgen des EWR-Beitritts

Die Mitgliedschaft Liechtensteins gilt als grosser Erfolg. Doch wie hat sie sich tatsächlich auf die Entwicklung der liechtensteinischen Wirtschaft ausgewirkt? Dieser Frage ging Andreas Brunhart im Liechtenstein-Institut auf den Grund.

**BENDERN.** Gegner gab es genauso wie Befürworter bei den EWR-Abstimmungen in den Jahren 1992 und 1995. Mittlerweile ist Liechtenstein seit 20 Jahren EWR-Mitglied – ein Grund, die Frage unter die Lupe zu nehmen, ob sich die Befürchtungen der Gegner oder doch eher die Hoffnungen der Befürworter erfüllt haben. Darüber referierte gestern Andreas Brunhart. Er ist Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, hat in Bern Betriebs- und Volkswirtschaft sowie Politikwissenschaften studiert, in Wien promoviert.

## Befürworter und Gegner

Die Bedeutung des Binnenmarktes für einen Kleinstaat wie Liechtenstein sei marginal, argumentierten die EWR-Befürwor-

ter vor 20 Jahren, der EWR hingegen garantiere den Zugang zu einem weit grösseren Markt, zudem sei ein alternativer, auf bilateralen Abkommen beruhender Weg ungewiss. «Es ging den Befürwortern darum, den Anschluss nicht zu verlieren», sagte Andreas Brunhart, «darum, den Vorteil von zwei Wirtschaftsräumen zu nutzen, das Image Liechtensteins als verlässlicher Partner zu stärken.»

## Regulierungswut befürchtet

Die Gegner hingegen argumentierten mit einer zu erwartenden Überfremdung, einer Regulierungswut, welche Verwaltung und Wirtschaft treffen würde, mit der Warnung vor hohen Kosten aufgrund der nicht gegebenen Grössenverträglichkeit, mit der befürchte-

ten Gefährdung des Zollvertrags mit der Schweiz, mit zu viel Wettbewerb, zu viel Konkurrenz und nicht zuletzt mit dem Hinweis auf die Gefahr, dass ausländische Arbeitnehmer inländischen bevorzugt würden.

## Die Bilanz ist positiv

Nach 20-jähriger Mitgliedschaft lässt sich sagen: Die Vorteile überwiegen klar, die Hoffnungen haben die Befürchtungen sozusagen ausgestochen. Der Zollvertrag mit der Schweiz ist nach wie vor in Kraft, die Grössenverträglichkeit ist gegeben, noch jedenfalls, wie Andreas Brunhart betonte. Mit einer Regulierungsflut wäre Liechtenstein auch bei einer bilateralen Lösung konfrontiert gewesen. Die Ausländerquote ist konstant geblieben, eine Verdrängung

inländischer Arbeitskräfte hat nicht stattgefunden. «Profitiert haben vom EWR-Beitritt vor allem die international ausgerichteten Unternehmen», sagte Andreas Brunhart.

Als Fazit lässt sich sagen: Viele der erhofften Effekte der EWR-Mitgliedschaft sind eingetreten, fast keine hingegen der befürchteten.

## Wachstumsboom ist verpufft

Andreas Brunhart legte in seinen Ausführungen einen Schwerpunkt auf die wirtschaftliche Entwicklung Liechtensteins seit dem EWR-Beitritt. Anhand von empirischen Daten zeigte er auf, dass der Beitritt 1995 in den ersten Jahren zu einer starken Wachstumsbeschleunigung geführt hat. Dieser Wachstumsboom ist jedoch

verpufft. Andere Staaten wie etwa die Schweiz kennen diesbezüglich jedoch vergleichbare Entwicklungen.

Es war dies gestern der dritte Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe «20 Jahre EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins». War der Tenor über die Auswirkungen der EWR-Mitgliedschaft in der bisherigen Vortragsreihe überwiegend positiv, so möchte Christian Frommelt in seinem Vortrag am nächsten Mittwoch den EWR auch kritisch betrachten, dies vor allem durch einen Vergleich mit den anderen EWR-Staaten. So kündigte es Christian Frommelt, der gestern Abend die Diskussion leitete, jedenfalls an. Der Titel seines Referats: «Chancen und Grenzen differenzierter Integration am Beispiel des EWR». (hn)